

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 122.

Neuenbürg, Sonntag den 5. August

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Schwann.

Schlagraum- u. Wellen-Verkauf.

Am Dienstag den 7. August vormittags 9 Uhr aus dem Staatswald, Abt. Horntann, Lohsee und Hummelstein:

Schlagraum: geschätzt zu 100 Stück nicht ausgeprägelt und 1100 Stück ausgeprägelt Nadelholz-Wellen; ferner 60 Stück gebundene Nadelholzwellen. Zusammenkunft zum Vorzeigen um 8 Uhr bei den Zweitannen, Verkauf um 9 Uhr bei der Horntannebenehütte.

Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstrei Huchensfeld in Pforzheim versteigert

Freitag den 10. August d. J. die Herstellung von Uferbauten an der Enz im Anschlag von ca 300 M Zusammenkunft morgens 8 Uhr an der Pfaffenwiese im Enzthal bei der Hütte.

Privatnachrichten.

Pforzheim.

Zu verkaufen

- hat
- 1 großen Wirtschaftsherd,
- 2 Pumpen,
- 1 große Partie Lagerfaß, noch gut erhalten von 8—12 Hfl.
- 1 Schangentühl-Apparat,
- 1 gebrauchte Pichmaschine v. König in Speyer mit Ventilator und Getriebe,
- 32—36 qm. Malzdarrhorden,
- 22—24 lfd. Ntr. Darrohre,
- 1 Malzpuß-Mühle mit Elevator, Transporteur, dazu gehöriger Transmission und Scheiben,
- 1 Kollwagen mit Fuhrfaß ca. 12 1/2 Hektol.,
- 1 Schlitten für ein Aufzug.

Brauerei Beckh.

In eine Wirtschaft auf dem Lande wird eine gefehrte Person als

Haushälterin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo sagt die Redaktion.



Beständig geschützt!

Thurmelin ist ein feinstes Pulver und ohne Gift für Menschen und Haustiere. Wer zur Vermeidung von Wanzen, Schwaben, Kuffen, Heimschen, Motten oder Schaben, Fliegen, Ameisen, Aepf- u. Blattläusen, Fliegen, Raupen, Spinnen u. sein Geld nicht umsonst ausgeben will, der kaufe nur Thurmelin. Alles Ungeziefer, das mit einem Staubchen Thurmelin in Berührung kommt, wird durch Anschwellung des Saugrüssels sicher getödtet. Das Thurmelin ist nur in Flaschen zu 50 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M. u. 4 M., Patent-Sorten hierzu a 50 Pf. mit genauester Gebrauchsanweisung zu beziehen

in Neuenbürg bei W. Fiech. in Wildbad bei F. Treiber.

Bruchleiden. Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus hat mich mit unschädlichen Mitteln und einer guten Bandage ohne Berufsstörung von einem veralteten Hodenackbruche resp. Leistenbruche durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß ich jetzt ohne Bandage arbeiten kann. Benken, Kt. St. Gallen, Mai 1888. A. König, Hafner. Eine Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ wird gratis und franco versandt. Mit einer Musterammlung vorzüglicher Bandagen ist unser Bandagist in Pforzheim, Hotel Schwarzer Adler am 27. jeden Monats von 8—11 1/2 Uhr vormittags zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus (Schweiz).

A. Biber, Zahntechniker, Pforzheim,

Schulberg 10 (am Bahnhof) Sprechstunden von 8—12 und 1—5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen nur in dringenden Fällen.

(Es liegt im Interesse der auswärtigen Patienten, dass sie ihren Besuch wenn möglich einige Tage vorher anmelden.)

Comptoirlehrling-Gesuch.

Ein mit guten Schulkenntnissen versehenen junger Mann findet auf meinem Comptoir Lehrstelle unter günstigen Bedingungen.

Ferd. Wagner, Pforzheim.

Calmbach.

Schöne Gypferrohr

sind fortwährend und billig zu haben bei M. Deder.

Frisch gebrannter Kalk

ist zu haben auf der Ziegelei in Hirsau.

Langenalb.

Säger-Gesuch.

Ein lediger Säger, der auf einfachem Gang selbstständig arbeiten kann, findet sofort Stelle bei

Chr. May, Delmüller.

Unterreichenbach.

Säger-Gesuch.

1—2 tüchtige Säger finden bei hohem Lohn Arbeit bei

Jak. Neuweiler, Säger.



Weil der Stadt.

3 schöne junge Kühe,

Gelbschecken, eine mit dem Kalbe, die andern je mit dem zweiten Kalbe trächtig, welche sich zur Zucht eignen und im Register des hiesigen Zuchtvereins eingetragen sind, jetzt dem Verkauf aus

A. Luz zum Löwen.



Feldrennagh.
Die Handlung

von
Kath. Dengler Wtw.
empfiehlt:

- Prachtvolle Blumenvasen,
- Seifenschalen mit Spiegel,
- Feinste Kaffeetassen,
- Zunderdosen,
- Gläserne Leuchter,
- Fliegengläser,
- Trinkgläser,
- Glasfrüge,
- Brillen,
- 10- $\frac{1}{2}$ -Zwider,
- Nadirgummi,
- Rähmaschinenöl (das beste was in diesem Artikel existiert.)
- Tinte in schwarz, blau, rot und grün,
- 20- $\frac{1}{2}$ -Strupfer zc.

Neuenbürg.

Auf Veranlassung mache ich bekannt, daß in Zukunft in meiner neuen Scheuern-tenne **gedroschen** werden kann.

Ernst Scholl, Güterbeförderer.

Oberniedelsbach.

10—12 Str. unberegnet eingebrachtes

H e u

verkauft Joh. Spiegel, Schuhmacher.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberei & Treibriemenfabrik.

Kronik.

De u t s c h l a n d.

München, 1. Aug. Den größten Teil der Schuld bei dem Elephantenunglück des Festzuges wird sich wohl das Publikum selbst zuschreiben haben. Die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet: Die Elephanten wurden durch Hinhalten von Semmeln und brennenden Zigarren, durch Stupfen mit Stöcken und Schirmen so gereizt, daß vier derselben ausbrachen. Einer der Elephanten schleuderte seinen Wärter mit dem Rüssel zur Seite. Die Spalier bildenden Turner suchten, gleichwie die anderen Leute einschließlich des berittenen Militärs, ihr Heil in der Flucht, was auch das Gescheidteste war, da mit den vier Ungetümen ein Kampf durchaus nicht erspriehlich und ratsam erschien. Knäuelweise stießen die Leute übereinander zusammen. Die Dickhäuter, alle vier aneinander gefettet und jeder an den Füßen noch besonders gefesselt, trotteten dann der inneren Stadt zu, ohne hier aber irgend jemand zu verletzen. Sie zeigten sich auf diesem Wege durchaus friedfertig, nur machten sie nicht Halt. Einen Knaben, den sie unabsichtlich über den Haufen warfen, überschritten sie mit

Bedacht, ohne ihm das Mindeste zuleid zu thun. Die Wärter und die Gendamerie entwickelten einen ungeheuren Eifer, die Tiere einzufangen, allein es war alles umsonst. Als die Elephanten die Burgstraße hinter sich hatten, sprengten schwere Reiter ihnen voraus und benachrichtigten die Hausbesitzer, ihre Hofthore und Einfahrten zu schließen. Die wilde Jagd veranlaßte übrigens, daß Tausende von Menschen dieselbe mitmachten, was zur Beruhigung der aufgeregten und geängstigten Tiere nicht beitrug. — Der „Neuen Presse“ wird noch über den Fall gemeldet: Die Elephanten hatten vor kurzer Zeit einen Zirkusbrand mitgemacht und waren seither gegen brandigen Geruch und Rauch sehr empfindlich. Das Pusten und der Rauch der ihnen im Festzuge entgegenkommenden Lokomotive erschreckten die Tiere. Die Elephantentreiber hatten gebeten, daß man die Lokomotive anhalte, während die Elephanten an derselben vorbeiziehen; man befolgte jedoch nicht ihren Rat. — Nach dieser schreckhaften Unterbrechung ging dann der Festzug programmgemäß weiter, er gewährte einen Prachtanblick; Gruppe auf Gruppe, Brunnwagen auf Brunnwagen zog vorüber. Der Zug wickelte sich in seiner ganzen Großartigkeit ab.

München, 2. August. Der Prinzregent hat in einem an den Vorsitzenden des Ministeriums Dr. Frhrn. v. Luz gerichteten Handschreiben seinen Dank für die Huldbigung vor dem König Ludwig I. ausgesprochen. In dem Handschreiben wird besonders der Niederlegung von Kränzen und Blumen an dem Grabmale des Königs, des Babarinfestes, des Festzuges und der herrlichen Beleuchtung der Stadt gedacht, welche Zeichen der dankbaren Erinnerung nur durch das Zusammenwirken aller Kreise und Schichten der Bevölkerung möglich geworden seien. Die Anwesenheit von Ehrengästen aus deutschen Gauen, aus Oesterreich, Rom und Griechenland habe den Glanz der Festlichkeiten erhöht und Zeugnis davon abgelegt, wie auch dort die lichtvolle Gestalt des Verklärten in warmer Erinnerung stehe.

Strasbourg, 3. Aug. Das Fest, welches die Stadtverwaltung den Schülern des protestantischen Gymnasiums zur Feier der 350jährigen Gedenkfeier der Stiftung der Anstalt veranstaltet hatte, bot für die Festteilnehmer eine Menge der eigenartigsten und frohmütigsten Freuden dar. Es war dort draußen in der Orangerie ein so eigenartiges Fest, wie es Strasbourg selten erlebt. — In den Delikatessenzläden der Stadt sind seit heute die ersten diesjährigen Trauben zum Verkaufe ausgestellt.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Aug. Vorgestern nacht traf im Palais Ihrer Durchlaucht der Herzogin von Urach die Trauerbotschaft ein, daß Graf Franz v. Thun-Hohenstein, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, an einem Schlaganfall in Schwarz in Tyrol gestorben sei. Der hohe Verstorbene war der Gemahl der Fürstin Auguste Eugenie Wilhelmine von Urach, Gräfin von Württemberg, einer Tochter des Herzogs Wilhelm Alexander Ferdinand

von Urach, Grafen von Württemberg, aus dessen erster Ehe mit der Herzogin Theodolinde, Tochter des Herzogs von Leuchtenberg.

Das Programm für die unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Wilhelm am 23. August 1888 stattfindende 500jährige Erinnerungsfeier der Döffinger Schlacht ist erschienen.

Eßlingen, 2. Aug. Da sich der Anmeldetermin (Schluß 10. August) zur Ausstellung für Jagd- und Lughunde in Eßlingen, veranstaltet vom württemberg. Hundezüchterverein mit dem Sitz in Eßlingen, seinem Ende nähert, die Vorarbeiten und die zahlreichen Anmeldungen auf eine glänzende Ausstellung schließen lassen und in Anbetracht, daß Württemberg der Zentralplatz für Hundezucht ist, sollte jeder Hundeliebhaber und -Züchter es nicht veräumen, seinen Liebling zur Ausstellung zu bringen. (S. W.)

In Ulm sprang ein betrunkenen Handwerksbursche in die Donau. Das kühle Bad muß aber seine Lebenslust wieder geweckt haben; denn er schrie jämmerlich um Hilfe. Er wurde ans Land gezogen und die Polizei nahm sich seiner sorglich an.

Maulbronn, 1. August. Seitern wurde unser Kloster durch den Besuch S. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Griechenland, der, begleitet von Geheimrat Krupp und den Heidelberger Saxoborussen, gegen 3 Uhr von Bretten her hier eintraf, beehrt. Die Gesellschaft besichtigte unter Führung des Kameralamtsbuchhalters Jesser das Kloster und nahm dann im Sommerrefektorium eine Vesper ein, wozu auch der gegenwärtige Ephoratsverweser Prof. Paulus eingeladen war. In dem Refektorium standen Tische und Stühle und ein Fäßchen Bier bereit. Bald halte der studentische Gesang in dem hohen Raum prächtig wieder, und als das Bier auf die Reige ging, schienen alle „trinkbaren“ Geister erwacht zu sein, die einst in diesen Räumen gehaust. Um 6 Uhr reiste die Gesellschaft wieder von Maulbronn nach Heidelberg ab. Auch verschiedene andere hohe Herrschaften haben schon in diesem Sommer unserem Kloster einen Besuch abgestattet. Jeder Sonntag führt eine Anzahl von Fremden hierher, welche den großartigen Bau des Klosters bewundern. Der Besuch ist jetzt auch wesentlich erleichtert durch die neue Straße, welche in bequemer Neigung von der Station durch den schönen Wald zur Stadt führt.

Ragold, 3. August. Der Gewerbeverein läßt seinen Mitgliedern, welche die Münchener Ausstellung besuchen wollen, verschiedene Vergünstigungen zukommen, wie Fahrgeldentschädigung und Bestellung von Wohnungen.

Neuenbürg, 4. August. In das trostlose Regenwetter scheint nun doch eine Pause eintreten zu wollen. Die heutige Nacht blieb ohne Regen und bei klarem Himmel erfreut wieder heller Sonnenschein. Dabei ist aber die Temperatur merklich kühl 8—10° R. Barometer im Steigen.

Hoffen wir, daß die wärmende Sonne Siegerin bleiben möge.

Am 7. August findet eine sehr unbedeutende bei uns unsichtbare partielle Sonnenfinsternis statt, welche auf



der Erde überhaupt um 5 Uhr 44 Min. beginnt und um 7 Uhr 51 Min. endet. Sie beginnt in 136°,7 östl. Länge und 70°,4 nördl. Breite und endet in 7°,9 östl. Länge und 52°,8 nördl. Breite. Größe der Verfinsternung 0,2 Sonnendurchmesser. Die Finsternis ist sichtbar im nördlichen Europa, zum Teil noch in Berlin und in der westlichen Hälfte der Nordküste Afriens.

Neuenbürg, 3. Aug. Kartoffelmarkt. Rastatter Rosenkartoffeln pr. Zentner 3 M; pfundweise 4 J

Miszellen.

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Der drückenden Hitze folgte indes bald ein schweres Gewitter, das mit furchtbarer Heftigkeit eines abends losbrach, als eben die kleine Gesellschaft im Begriff war, sich für die Nacht zu trennen. Donner und Blitz folgten unaufhörlich, der Sturm heulte durch die hohen Bäume, welche das Herrenhaus umgaben und in Strömen stieß der Regen vom Himmel herab, der mit dunklen, schweren Wolken umzogen war. Dem ungeachtet ging es auf dem Hofe lebhaft genug zu und viele Stimmen schrien und riefen durcheinander, denn wie es auf den Gütern bei einem Gewitter der Brauch ist, wurden sämtliche Pferde angehört und aus dem Stalle gezogen, und die Knechte standen bereit, im ersten Augenblick der Gefahr mit ihnen aufzubrechen oder beim Löschwerk thätig zu sein. Der junge Gutsherr und der Verwalter, welche draußen auf alle Fälle Anordnungen getroffen hatten, kehrten endlich ins Haus zurück, um den weiteren Verlauf des Unwetters abzuwarten, und während letzterer auf dem Flur blieb, trat ersterer zu den Frauen, welche voll Besorgnis im Wohnzimmer waren und dem Kampf der Elemente zusahen. Sich an Helene wendend, welche ruhig neben Wanda stand, die sich dicht an sie herangedrängt, da sie sehr ängstlich war, jagte er:

„Empfinden Sie keine Furcht beim Gewitter, gnädige Frau?“

„Nicht die geringste —“

„Man fürchtet sich nicht, so lange man kein Unglück erlebt,“ unterbrach die Freiherrin. „Auf meinem väterlichen Gute zündete einmal der Blitz —“

In diesem Moment fiel krachend ein furchtbarer Schlag, so daß das ganze Haus davon erdröhnte, Wanda schrie laut auf und flog in die Arme ihres Bruders, der kaum wissend, was er that, sie Helene übergab, gefolgt von seiner Mutter und Theodora, um nachzusehen, ob irgendwo der Blitz gezündet hat. — Erst nach einer Weile kehrten sie zurück und fanden die fast weinende Wanda in Helene's Armen, die ihr freundlich beruhigend zuredete und ihr versicherte, daß nicht die geringste Gefahr vorhanden sei.

„Es ist in der That so, Wanda“ sagte der Freiherr, „der Blitz wird einen Baum getroffen haben, oder gar mehrere, was wir morgen schon sehen werden. — Uebrigens ist für heute alle Angst und

Sorge überflüssig, denn das Wetter zieht weiter und auch der Regen läßt nach. Saspers ist derselben Ansicht, er hat schon die Leute ihre Pferde in den Stall bringen lassen. Wir werden also doch eine ruhige Nacht haben.“

„Da die dunklen Wolken eben so schnell verschwunden waren, wie sie über Greifenberg und nächste Umgebung zusammen gezogen, so begaben sich die Bewohner des Herrenhauses bald zur Ruhe und wie immer führte der Freiherr seine Gemahlin in ihre Zimmer, ihr nach der ausgestandenen Angst eine gute Nacht wünschend. Einen Moment länger als sonst zögernd, schien er mit ihr noch etwas reden zu wollen, verbeugte sich indes nochmals und entfernte sich.

„Weshalb sollte ich mich entschuldigen und danken für etwas, das so natürlich war?“ dachte er, die Treppe langsam hinabgehend. „Sie stand mir zunächst, deshalb übergab ich ihr Wanda, und diese wird gewiß sich freuen, eine Veranlassung zu haben, einmal meine Frau in ihrem Zimmer zu besuchen und sich zu bedanken, daß sie sich ihrer so freundlich während des Gewitters angenommen!“

„Was mag nur der Baron noch haben sagen wollen?“ dachte Helene, als sie am geöffneten Fenster stand, durch das die frische balsamische Luft einzog, und in die Abendstille hinausblickte, die nur hin und wieder durch das Brüllen und Blöken der entfernten Heerden oder den Ruf oder Schrei eines Vogels unterbrochen ward. „Doch nicht etwa sich entschuldigen, daß er mir bei dem furchtbaren Donnerschlag Wanda in die Arme gelegt? Meine kleine Schwägerin will übrigens morgen früh, wenn es ihre Mama erlaubt, mich besuchen und sich meine Zimmer ansehen, und jeden Tag wieder kommen, damit ich nicht, wie bisher, so einsam lebe. Die liebe Wanda — sie bedarf also doch die Erlaubnis ihrer Mutter, etwas zu thun, was schon die Höflichkeit erforderte?“

Während Helene sich nach weiterem Nachsinnen über ihr Verhältnis zu der Familie ihres Mannes überließ, und sich dabei die Frage vorlegte, wie lange dies noch so bleiben werde, ging dieser in seine Wohnung zurück, wo er seine Mutter und Schwestern noch antraf.

„Mama,“ wandte er sich an erstere, „ich möchte, Du liehest morgen Wanda zu meiner Frau hinausgehen als eine Art Gegenmaßnahme.“

„Mein Sohn, diese Aufforderung Deinerseits war ganz überflüssig,“ erwiderte die Freiherrin, welche sich im Stillen freute, endlich eine Veranlassung gefunden zu haben, ihrer Schwiegertochter Wanda als zeitweilige Gesellschafterin zu geben, damit nicht aus Höflichkeit ihr Sohn sich veranlaßt fühle, sie zu besuchen. „Ich habe soeben Wanda die begehrte Erlaubnis, hinauf zu gehen, erteilt —“

„Und diese freut sich wie ein Kind, alle die Herrlichkeiten aus der großen Stadt zu sehen und vor allen Dingen die Zimmer, in denen Deine Frau, so lange sie hier ist, sich eingerichtet hat,“ unterbrach Freiin Theodora mit spöttischem Lächeln.

„Ein nicht zu leugnender Vorwurf für uns“ oder für Euch, Theodora, daß Ihr

Euch der Fremden nicht besser angenommen,“ entgegnete ungewöhnlich ernst ihr Bruder, „und ein redender Beweis, daß sie Verstand und Geist genug besitzt, auch ohne Gesellschaft sich der Art beschäftigen zu können, daß man ihr weder Traurigkeit, Langeweile noch Verstimmung anmerkt.“ Eine gute Nacht wünschend, verließ er so schnell das Zimmer, daß er dadurch die Erwiderung seiner Schwester abschchnitt.

Wanda folgte seinem Beispiel und kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als Theodora in hämischem Ton sagte:

„Mama, wir erleben es doch noch, daß Arnold sich in seine Frau verliebt! Er fängt schon an, sie zu beobachten und über sie nachzudenken.“

„Er muß Zerstreung haben, und auf alle Weise seine Gedanken von ihr abgelenkt werden. Wir wollen Besuch einladen, die schönste und wenn möglich die koketteste Deiner Bekannten, sie soll sich mit uns verbünden — ihn in sie verliebt machen — alles thun, was sie will, wenn sie uns nur beisteht, die bürgerliche Frau fortzuschaffen!“ rief mit unterdrückter Wut die Baronin.

„Dazu eignet sich niemand besser, als die Komtesse Normann“, erwiderte Theodora, die schnell den Plan ihrer Mutter aufgefaßt, „für die schon Arnold, als sie kaum erwachsen war, geschwärmt hat. Sie ist viele Jahre mit ihren Eltern auf Reisen gewesen und schön, geistreich, kokett und gewandt.“

„Schreibe auf alle Fälle und sogleich an sie, und laß uns erfahren, wann sie kommen kann. Uebrigens könnten wir morgen Nachmittag, da wir keinen Staub zu befürchten haben, einmal die kranke Gräfin Kleeberg besuchen. Des weiten Weges wegen wird und muß Arnold uns begleiten.“

„Wenn er aber seiner Frau wegen Einwendungen macht.“

„So werde ich ihm sagen, daß meine Freundin unsere Familienverhältnisse genau kennt und er seine Frau nicht unangemeldet zu der kranken Gräfin führen kann.“

Mutter und Tochter unterhielten sich dann noch eine Weile über verschiedene Pläne, der nichts ahnenden Helene den Aufenthalt in Greifenberg derart zu verleißen, daß sie nicht anders, als es verlassen konnte. Dann suchten sie ebenfalls die Ruhe, nachdem sie nochmals verabredet, am folgenden Nachmittag nach dem 2 Meilen entfernten Gut zu fahren.

Die junge Freiherrin erwachte am folgenden Morgen, kleidete sich schnell an und trat ans Fenster, dessen beide Flügel sie weit öffnete. Es war der herrlichste Sommermorgen, wie er nur einem Gewitter folgt; die heiße Julisonne schien schon stundenlang vom wolkenlosen Himmel herab, und hatte längst die Regenspuren vom vorigen Abend eingesogen; die Bäume, Sträucher und Blumen hauchten kräftigen Wohlgeruch aus und von allen Seiten her ertönte das Zwitschern und der Gesang der Vögel, als freuten auch sie sich der erfrischten Natur, die schon lange nach wohlthuendem Regen oder Kühle gelehzt. Nach dem tagelangen Aufenthalt im Hause,



empfang sie plötzlich eine unbezwingliche Sehnsucht, einen Spaziergang zu unternehmen, ließ sich ihr Frühstück bringen, das sie immer auf ihrem Zimmer genoß, nahm ihren Hut und ein Mäntelchen und ging, von der staunenden Emma nachgeblickt, die auf dem Korridor beschäftigt war, die Treppe hinab.

„Wollen die Frau allein gehen? Es ist noch Niemand von der Herrschaft aufgestanden!“ bemerkte der Diener, die Thür öffnend.

Sie bejahte seine Frage, trat ins Freie und wandte sich, um das Haus biegend, dem Garten zu. Der Diener hatte sich jedoch geirrt, denn kaum hatte sie den Kiesweg betreten, der um einen großen Rasen hinter dem Hause führt, als sie, aus einem Seitenweg kommend, ihren Gemahl erblickte. Sein ungewöhnlich ernstes Gesicht heiterte sich merklich auf, während eine leichte Röthe Helenens Wangen färbte.

„Guten Morgen, gnädige Frau“, redete er sie an, „schon so früh auf?“

„Es mag vielleicht heute früher als sonst sein,“ erwiderte sie schnell gefaßt, „und schien mir dann das Wetter vom Zimmer aus so verlockend —“

„Wenn Sie beabsichtigen, einen Spaziergang zu machen, wollen Sie mir gestatten, Ihr Begleiter zu sein?“

„Gewiß, Herr Baron!“

„So will ich Sie zuerst durch den Garten führen, den sie gewiß nie gesehen, der keineswegs aber so schön ist, wie Sie solche aus der Umgebung Ihrer Vaterstadt kennen.“

„Wenn er hier nur den Zweck eines Gartens erfüllt und schöne Bäume und schattige Wege aufzuweisen hat.“

„Das hat er in reichlichem Maße, wie Sie sehen werden, auch befinden sich einige hübsche und wohlunterhaltene Pavillons und Lauben darin. Lassen Sie uns diesen Weg einschlagen, der ringsum führt, Sie haben dann auch eine hübsche und sehr romantische Aussicht von der nächsten Umgebung von Greifenberg.“

Helene folgte ihrem Gatten durch den großen und in Hinsicht auf die verschiedenen Bäume sehr schönen Garten, und wer sie hätte neben einander gehen sehen, oder ihr Gespräch belauscht, hätte sicherlich nicht geglaubt, daß sie ein vor kaum acht Tagen getrautes Ehepaar seien. Sie unterhielten sich angelegentlich über das, was sich ihren Augen darbot, und aufmerksam achtete der Baron auf jede Bemerkung seiner Gattin, die irgend eine Verschönerung oder Verbesserung des Gartens betraf.

Nachdem sie durch den Garten die Runde gemacht, gelangten sie an ein großes Treibhaus, in welchem nicht allein Blumen und exotische Gewächse, sondern auch Wein und verschiedene andere Früchte gezogen wurden. Als die junge Frau über erstere ihre Freude aussprach, bemerkte er:

„Sie lieben gewiß die Blumen sehr, gnädige Frau?“

„Ich liebe sie nicht allein, sondern ich pflege sie auch gern, eine Arbeit, die mir seit meiner Kindheit anvertraut worden ist!“

„Dann verstehen Sie sich auch auf die Pflege und sind hier nicht zufriedengestellt,“ sagte lächelnd der Baron, nach einem Blick auf die ausdrucksvollen Züge seiner Be-

gleiterin. Diese errötete als sie lächelnd erwiderte:

„Nein, nach meiner Ansicht müßten die Blumen und Gewächse auf einige Zeit in's Freie und sämtliche Früchte mehr Luft haben.“

„Sie haben unfehlbar Recht, gnädige Frau,“ antwortete er lebhaft, „und ich bitte Sie dringend, hier ganz nach Belieben zu verfahren und demgemäß ihre Befehle zu erteilen.“

„Meine Mutter und ältere Schwester haben sich nie für die Gewächshäuser interessiert, und ich, der ich erst seit dem Tode meines Vaters die Verwaltung des Gutes mit dem Offiziersleben vertauscht, ich habe bisher mit dieser vollauf zu thun gehabt.“

„Ich will mit dem Gärtner sprechen —“

„Sein Wissen reicht nicht aus, wie Sie sehen, auch hat er in dem weitläufigen Küchengarten hinreichend Beschäftigung. Nach meiner Ansicht ist das Wichtigste, sie engagieren einen tüchtigen Mann, und ich bitte Sie dies zu vermitteln.“

„Ich —?“ unterbrach ihn Helene mit einem Blick der Ueberraschung.

„Gnädige Frau, Sie sind hier die Herrin,“ entgegnete ruhig und mit Betonung der Freiherr, „und kennen gewiß in ihrer Vaterstadt Verbindungen, die das Auffinden eines geschickten Kunstgärtners, wie wir ihn hier gebrauchen, erleichtert. Ueberdies erteilen Sie dem unstrigen Befehle und muß er geeignete Hilfe nehmen, wenn seine Zeit nicht ausreicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Einen schneidigen Ritt hat am Donnerstag vormittag ein Soldat der Potsdamer Garde-Ulanen ausgeführt. Seit einiger Zeit halten die Ulanen am Bichelsdorfer Gemünde mit ihren Pferden Schwimmübungen ab. Auch gestern wurden die Pferde bei Bichelswerder in die Havel getrieben, bei welchen Exerzitionen die Soldaten im Badekostüm erscheinen. Vier Pferde müssen nun offenbar schon geworden sein, denn kaum hatten sie das andere Ufer erreicht, als sie in wildem Lauf hinweg jagten und ihren Weg über Bichelsdorf, Bogfelde und Gatow nach Kladow nahmen. Ein Ulan, welcher mit einfacher Badehose zu Hof gefolgt war, setzte den Tieren nach und nach längerer Zeit gelang es dem fähnen Reiter, die Pferde in Kladow zu ergreifen. Hier ließ ihm ein Bauer einen Kittel und ein Beinkleid und in diesem neuen Kostüm trat der Ulan mit den eingefangenen Tieren den Rücktritt an. Bei seiner Ankunft sollen die Offiziere und Mannschaften helle Thränen gelacht haben. Wie der „A. f. d. S.“ erfährt, wird der Ulan eine besondere Belohnung von seinen Vorgesetzten erhalten.

(Execution gegen Tiere.) Die Zeiten ändern sich. Heute finden wir Vereine gegen Tierquälerei; man hat die Tiere als dem Menschen befreundete Geschöpfe unter den Schutz des Gesetzes und der Humanität gestellt. Früher wurden sie nicht selten in gefesselter Weise verfolgt und verurteilt. Im Jahre 1120 exkommunizierte der Bischof von Leon die Fledermäuse und Raupen. 1336 wurde auf

richterliches Urteil ein Schwein an den Galgen gehängt, weil es ein Kind zerrißen hatte. 1474 condempnierte der hochweise Magistrat von Basel einen Hahn als Hexenmeister zum Feuertod, weil er unzweifelhaft ein Ei gelegt hatte! 1490 wurde nach Ausspruch eines hochnotpeinlichen Halsgerichtes zu Beauvais ein Ochse, der einen Burschen gespießt hatte, gehängt. 1699 machte das Parlament von Auvergne den Raupen den Prozeß, citierte sie wegen Verletzung fremden Eigentums vor Gericht, gab ihnen einen Verteidiger und verurteilte sie zuletzt, sich an einen bestimmten Ort zurückzuziehen und sich daselbst vernichten zu lassen. 1454 exkommunizierte der Bischof von Lausanne die Blutegel, weil sie die Fische töteten, welche den Gläubigen in der Fastenzeit zur Speise dienten. In der gleichen Zeit wurden in Wallis die Raikäser in den Kirchenbann gethan. 1394 erwürgte zu Merthang der Henker ein Schwein, nicht etwa wegen Trichinen, sondern weil es eine geweihte Hostie gefressen hatte.

(Künstler-Carriere.) Adolf: „Du wirst dich noch des Tenoristen erinnern, der vor einigen Jahren auf unserer Bühne so großen Beifall erntete! Er hat sich dem Leichtsinne ergeben und sinkt immer tiefer und tiefer! — Emma: „Das ist doch kein Unglück, Adolf, wenn er tief singt, dann kann er ja Bazzpartien übernehmen!“

Gemeinnütziges.

[Eine einfache Vorrichtung zum Filtrieren von unreinem Wasser.] Man verschaffe sich einen neuen Blumentopf oder ein anderes Gefäß von beliebiger Größe, das unten mit einer Oeffnung versehen ist. Auf den Boden desselben wird eine Lage gepulverter roher Baumwolle ausgebreitet, auf diese kommt eine Lage Holz- oder Knochenkohlen in Stücken von der Größe einer Erbse, hierauf wieder eine Schicht Baumwolle und endlich eine Lage grober Sand. Jede Lage soll wenigstens zwei Zoll dick sein, mit Ausnahme der Baumwolle, die zwischen dem Sande und der Kohle zu liegen kommt und ganz dünn sein kann. Alle Bestandteile müssen vorher gut ausgewaschen sein. Das Gefäß wird beim Filtrieren auf ein anderes zur Aufnahme des filtrierten Wassers gestellt oder darüber aufgehängt. Das Wasser wird auf diese Weise vollkommen rein von mineralischen und organischen Stoffen und ganz gesund. Die Bestandteile, welche den Inhalt des Filters bilden, müssen zuweilen gereinigt werden. Wie oft dies geschehen muß, hängt von der Beschaffenheit des zu filtrierenden Wassers und dem mehr oder minder häufigen Gebrauch der Vorrichtung ab. Wo viel Wasser gebraucht wird, kann auch ein reines Holzgefäß, in dessen Boden mehrere Löcher gebohrt sind, zum Filtrieren verwendet werden. Da nicht bloß das Wasser von Cisternen und Brunnen, sondern auch von Wasserleitungen häufig verunreinigt ist, so sind solche Filter, besonders zu Zeiten, wenn Epidemien herrschen, von nicht zu unterschätzendem Werte.

